

---

Pastoralblatt für die Diözesen  
Aachen, Berlin, Essen, Hildesheim,  
Köln und Osnabrück

---

**Juni 6/2012**

---

**Aus dem Inhalt**

---

Georg Lauscher Geerdete Spiritualität tut not	161
Ralf Miggelbrink Die Zukunft des Katholischen	163
Werner Kleine Dialog statt Gehorsam	166
Ingrid Rasch Wenn Wege sich trennen ...	173
Stefan Nacke Verweltkirchlichung?!	175
René Buchholz Die Kunst der Bestreitung	181
Literaturdienst: Francio F. Claver: Der Aufbau einer Ortskirche Jan Loffeld: Das andere Volk Gottes Elmar Nass: Vision Mensch – Mission Hoffnung	188

---

# PASTORALBLATT

---

Ingrid Rasch

## Wenn Wege sich trennen ...

**Gottesdienst für getrennt Lebende und Geschiedene und alle, die ihnen nahe stehen –  
Ein Erfahrungsbericht**

---

- Die Stunde hat mir Mut und Zuversicht gegeben ...
- Ich empfand es als einen zutiefst bewegendem Gottesdienst ...
- Die Predigt hat mich sehr berührt ...
- Danke für die einfühlsamen und berührenden Worte, es hat mir gut getan, wie heilende Salbe auf eine Wunde ...
- Die Atmosphäre in der Kirche, das Raumgeben für die Gefühle, die Gebete, all das hat meine Last etwas leichter werden lassen ...

Solche und ähnliche Rückmeldungen gab es zum Gottesdienst unter dem Thema „Wenn Wege sich trennen – Gottesdienst für getrennt Lebende und Geschiedene und alle, die ihnen nahe stehen“.

In einer Kooperation zwischen Katholikenausschuss Köln und der katholischen Ehepastoral im Stadtdekanat Köln wurde im März diesen Jahres zu einer besonders gestalteten Wortgottesfeier eingeladen – zum zweiten Mal, ermutigt durch die guten Erfahrungen bei der „Premiere“ in der Fastenzeit der Vorjahres. Und die Fortsetzung mit einem festen jährlichen Termin ist geplant.

Als Mitglied des Vorbereitungskreises möchte ich über unsere Überlegungen und Erfahrungen bei der Planung und Durchführung dieser Gottesdienste sprechen – mit der Absicht, zu ähnlichen Gottesdiensten auch an anderen Orten anzuregen. Zur Zeit

gibt es sie in unserem Umkreis in Leverkusen und in Brühl – mit positiver Resonanz. Hier wie dort ist sehr bewusst die Entscheidung gefallen, keine ökumenische Feier anzubieten, sondern gerade im katholischen Umfeld ein Zeichen der Unterstützung und Stärkung zu setzen.

Zu beiden Gottesdiensten in Köln kamen einmal 28, einmal 25 Männer und Frauen sehr verschiedenen Alters – für eine Millionenstadt sicherlich eine kleine Zahl, aber die Signalwirkung eines solchen Angebotes ist aus Sicht der Initiatoren nicht zu unterschätzen, dafür sprechen auch Rückmeldungen aus Gemeinden.

### Die Idee entsteht

In meiner langjährigen beruflichen Tätigkeit als Psychologin in der Erziehungs- und Familienberatung und bei meinem Engagement in einer Kölner Innenstadtpfarrei sind mir immer wieder Menschen begegnet, die sich nach einer Trennung oder Scheidung in der Kirche abgewertet, ausgegrenzt, verurteilt fühlen. Sie tragen schwer und oft jahrelang daran, dass es ihnen nicht gelungen ist, das feierlich vor Gott und den Menschen bei der Trauung gegebene Versprechen einzuhalten. Dabei spielt keine Rolle, ob sie selbst den Trennungsschritt vollzogen haben, oder ob die Initiative dazu vom anderen ausging. Nicht selten gehen sie nicht mehr zu den Sakramenten, manchmal aus mangelndem Wissen über die kirchenrechtlichen Gegebenheiten, manchmal aus den oben beschriebenen Empfindungen heraus. Die immer wieder in Fürbitten, Predigten oder Verlautbarungen gebrauchte Formulierung „Ehe und Familie“ lässt bei getrennten oder geschiedenen Menschen mit Kindern oft das Gefühl entstehen, im kirchlichen Kontext als Familie weniger wertvoll zu sein, weniger Ansehen zu haben.

Meine Erfahrungen wurden von einer Arbeitsgruppe des Katholikenausschusses geteilt, so dass es zu der Entscheidung kam, diesen Gottesdienst anzubieten. Als Zielgruppe haben wir mit der Ergänzung „und

alle, die ihnen nahe stehen.“ auch Menschen einbezogen, die indirekt betroffen sind – Verwandte, Freunde. Wir wollten damit nicht nur den Betroffenen einen größeren Schutz, was ihre eigene Biographie angeht, ermöglichen, sondern vor allem von vornherein betonen, dass dieses Thema uns alle gemeinsam angeht. In der Nachreflektion ist uns deutlich geworden, dass es angezeigt gewesen wäre, in der Gestaltung des Gottesdienstes diese Gruppe noch stärker zu berücksichtigen

### **Die konkrete Gestaltung**

Wir brauchten das Rad nicht neu zu erfinden, denn es gibt eine beachtliche Zahl von Gestaltungsideen, Anregungen, Texten und Vorlagen. Konkret genutzt – mit leichten Modifikationen entsprechend den räumlichen und persönlichen Bedingungen – haben wir von Grote, Lenders, Rosner-Metzler: „Weggehen – Trennung, Abschied, Neubeginn – Gottesdiensthilfen“, Herder 2011 und Beuscher, Mackscheidt, Miethe: „Gewagtes Glück“, Neues Buch 1998. Wir haben bei der Auswahl darauf geachtet, dass im Gottesdienst die unterschiedlichen Gefühle von Zorn, Trauer oder Schuld ebenso Raum und Ausdrucksmöglichkeit haben wie der Blick auf Aufbruch und Neubeginn.

Der zeitliche Aufwand für die Vorbereitung hielt sich in Grenzen. Wir, das sind in diesem Fall Martin Bartsch, Pastoralreferent in der Ehepastoral im Stadtdekanat Köln, Johannes Krautkrämer, Pfarrvikar in einer Innenstadtgemeinde und die Verfasserin, Mitglied im Vorstand des Katholikenausschusses Köln.

Wichtig war uns, dass im Gottesdienst Mann und Frau vertreten sind, wichtig war uns auch, dass ein Priester dabei ist. Der Priester trug ein liturgisches Gewand, die beiden anderen Alltagskleidung. Wir haben ein Liedblatt zur Verfügung gestellt mit dem Leitspruch „Wir feiern Gottes Zusage: Du bist in meinen Augen teuer und wertvoll, weil ich dich liebe.“ (nach Jesaja); und auf der Rückseite sind die Kontaktdaten der

Verantwortlichen für den Gottesdienst angegeben.

Als besonders bedeutungsvoll hat sich das Angebot eines persönlichen Segens am Ende der Feier erwiesen. Die Segensworte waren sehr persönlich. Dabei berührte die Hand des Segnenden die Schulter des Gegenübers. Das erschien uns eine angemessene Mitte zu sein zwischen zu großer Distanz oder zu großer Nähe. Nicht selten weinten die Menschen dabei, und auch für den Segnenden war es eine sehr berührende Erfahrung.

Überraschend war für uns, dass nicht nur Menschen teilgenommen haben, deren Trennung oder Scheidung erst kurz zurücklag, sondern bei manchen die Ereignisse bereits viele Jahre zurücklagen.

### **Äußere Gegebenheiten**

Wir haben einen Kirchenraum gesucht, der genügend Intimität bietet, aber auch genügend Platz, um voneinander Abstand zu wahren. Es war deutlich festzustellen, dass die Menschen nicht nah beieinander sitzen wollten. Wir haben uns für eine Kirche entschieden, die zentral und leicht erreichbar ist. Es bietet sich auch an, ein großes Einzugsgebiet zu wählen, um den Menschen Anonymität zu ermöglichen. Wenngleich die Tatsache der Trennung oder Scheidung eine so unübersehbare gesellschaftliche Realität ist, bleibt sie für die betroffenen Menschen im kirchlichen Kontext offenbar immer noch schambesetzt.

Das Angebot des Gesprächs nach dem Gottesdienst wurde nur sparsam genutzt, was möglicherweise auch an fehlender Intimität im Kirchenraum lag. Genutzt wurde aber der Email-Kontakt und daraus folgende Telefonkontakte. Das Angebot der Kinderbetreuung wurde im vergangenen Jahr nur von einer Mutter genutzt, in diesem Jahr gar nicht in Anspruch genommen. Dennoch möchten wir bei einem solchen Angebot bleiben, um Verständnis für die Situation junger Alleinerziehenden-Familien zu signalisieren.

## Die Werbung

Wir haben Plakate und Karten drucken lassen, das Material z. T. per Mail, überwiegend aber in Papier an die Pfarrgemeinden und die Pfarrgemeinderatsvorsitzenden verschickt, an die katholischen Familienzentren, an Bildungsstätten und ähnliche Einrichtungen, an Beratungsstellen, an Verbände ... Vereinzelt haben Pfarrgemeinden das Angebot auf ihrer Homepage veröffentlicht oder in ihre Terminankündigungen aufgenommen. In nicht allen Pfarreien gelangten die Materialien in die Schaukästen oder Schriftenstände. Wir gehen eher davon aus, dass es sich nicht um eine inhaltliche Ablehnung handelte, sondern dass die Dinge in der Info-Fülle untergegangen sind.

Besonders werbewirksam (lt. Rückmeldung derer, die gekommen sind) war nach unserer Erfahrung die Vorstellung in der örtlichen Presse. Nicht zu vernachlässigen sind aber auch etwas unkonventionellere Wege: die Auslage der Karten beim Friseur, beim Arzt, beim Bäcker, wo immer es erlaubt wird.

Auf eine breite Werbung haben wir vor allem deshalb besonderen Wert gelegt, weil ein solches Angebot – auch wenn es letztendlich nur von einer relativ kleinen Zahl genutzt wird – eine Geste des Willkommens für die Betroffenen und ein Stück Bewusstseinsbildung für alle Gemeindemitglieder sein kann.

---

Stefan Nacke

# Verweltkirchlichung?!

## Vaticanum II im Globalisierungsdiskurs<sup>1</sup>

---

### 1. Das Konzil – ein Globalisierungsphänomen?

Als Johannes XXIII. im Januar 1959 ganz überraschend ein Konzil einberief, war zunächst nicht klar, ob es die Fortsetzung des 1870 kurzfristig abgebrochenen Ersten Vaticanums sein sollte, bis der Papst dann festlegte, es solle ein neues Konzil sein und Vaticanum II heißen. Damit war nicht nur das anberaumte Geschehen lokalisiert, sondern zugleich ein Bezug hergestellt, der Gemeinsames und Unterscheidendes verdeutlichen lässt. Wenn später gesagt wurde, dass das Zweite Vaticanum nichts des Ersten Vaticanums relativieren, es vielmehr bestätigen und konkretisieren wollte, ist zu fragen, was das eigentlich Neue dieses Konzils dann ist. Der Streit darüber bestimmt seit seinem Abschluss 1965 bis heute – im 50sten Jubiläumsjahr seines ersten Zusammentretens – den Prozess seiner Rezeption: Hier finden sich neben den kirchpolitischen Differenzierungen des Typs „konservativ/liberal-progressiv“ auch der kirchenorganisatorische Gegensatz von bischöflich-ortskirchlicher Kollegialität und römisch-kurialem Zentralismus. Es geht ekklesiologisch um die Auseinandersetzung hinsichtlich des kirchlichen Selbstverständnisses als „communio“ im Bezug auf das hierarchische Prinzip. Hinzu kommt der zeitlich-entwicklungsbezogene Kontrast von „traditional“ und „modern“. Es stehen Positionen, die das Konzil für abgeschlossen erklären und ad acta gelegt sehen wollen, solchen gegenüber, die es als „Anfang eines Anfangs“ begreifen. Darüber hinaus wird darum